



de Boisdeffre

diesen Vorfall weist er bei seiner Verhaftung hin. Versteht er die Zusammenhänge zwischen Vergangenheit und Gegenwart? Versteht er, daß er ein Märtyrer seiner Rasse werden soll? Versteht er, daß die Fortschritte des Antisemitismus derart sind, daß es Jahre braucht, um ihm Gerechtigkeit zu verschaffen, Freiheit und Ehre wiederzugeben?

Immer noch im Kabinett Boisdeffres steht er du Paty und Cochefert gegenüber. Dreyfus will genau wissen, wessen man ihn beschuldigt. Man verweigert es ihm. Er bittet darum. Nichts. Man zeigt ihm das Bordereau nicht, will ihm im Gegenteil glauben machen, noch andere Beweisstücke zu besitzen. Man behauptet, „Beweise“ zu haben. So türmt man Lügen übereinander gegen einen wehrlosen Mann, den man entehrt, und den man unter einer Flut von falschen Beweisstücken zu ertränken versucht. Hofft man ihn in Verzweiflung zu stürzen, und sieht man ihn im Geiste, wie er nachts in seiner Zelle Selbstmord begeht?

Auf alle Bitten Dreyfus' bleibt du Paty hart. Unerhört ist, daß man ihm niemals das Bordereau zeigt, keine Abschrift und kein Photo desselben, obschon alle Dienstzweige des Generalstabs solche besitzen. Man beschränkt sich darauf, ihn des Hochverrats zu beschuldigen, — ohne zu präzisieren, und man verlangt, daß er sich gegen eine Beschuldigung verteidige, die er nicht kennt.

Als du Paty Dreyfus an Cochefert abliefert, sagt dieser zu ihm auf die Aussagen des andern hin: „Es wurde eine gründliche Untersuchung über Sie angestellt den Weisungen der militärischen Autoritäten gemäß, auf ernsthafte Verdachtsgründe hin, die vorher gegen Sie erhoben worden waren, und diese Untersuchung hat unzweifelhafte Beweise gegen Sie hervorgebracht, die Sie im Lauf der Instruktion kennen werden. Es befinden sich von Ihnen geschriebene Schriftstücke von Experten Ihnen zugeschrieben, in den Händen der Militärbehörde; diese Schriftstücke, oder wenigstens eines derselben gelangte in die Hände eines Ausländers, an den sie gerichtet waren, und es enthält Auskünfte über unsere Landesverteidigung.“

Cochefert macht sich unwissentlich zum Echo der Lügen des Generalstabs. Hätte es sich um Zivilisten gehandelt, so hätte er ohne Zweifel die Tatsachen überprüft. Aber er glaubt auf's Wort all diesen Offizieren... Und er beschwört Dreyfus, geständig zu sein. Der Kapitän wiederholt ihm seine Unschuldsbeteuerungen, sagt auch ihm, daß er sich absolut nichts vorzuwerfen habe, daß er nie den kleinsten Fehler begangen habe, nicht einmal der mindesten Nachlässigkeit schuldig sei.

— Wenn die Tatsachen wahr wären, sagt er, so wäre ich ein Schuft und ein Feigling!

Er fügt hinzu:

— Ich glaube, aus Gründen, die ich nicht kenne, ist eine furchtbare Intrige gegen mich ins Werk gesetzt worden.

Er wiederholt vor Cochefert:

— Ich will leben, um meine Unschuld zu beweisen.

Du Paty unterbricht die Unterhaltung. Aus der halb offenen Tür her ruft er den Kommandanten Henry:

„— Kommandant, sagt er, es bleibt Ihnen nichts übrig, als den Kapitän Dreyfus nach Cherche-Midi zu bringen.“

Und Henry, der weiß, daß das Bordereau nicht von Dreyfus stammt, sondern von Esterhazy, seinem Freund und Gläubiger; daß Dreyfus unschuldig ist, Henry führt sein Opfer ab.

Er führt es im Wagen nach Cherche-Midi. Unterwegs beteuert Dreyfus seine Unschuld und beklagt sein grausames Schicksal. Henry, der Schuft und Verbrecher bleibt ungerührt. Er sieht scheinbar teilnehmend auf die Verzweiflung des Unschuldigen...

Im Gefängnis angekommen, übergibt Henry dem Kommandanten Forzinetti als Direktor des Gefängnisses den Verhaftungsbefehl; dieser ist ein braver Mensch, der schon soviel Grausamkeit gesehen hat und dessen Herz trotzdem nicht gefühllos geworden ist. Er empfängt Dreyfus und Henry und sieht beide an. Ahnungslos, um was es sich handelt, überkommt ihn flüchtig der Eindruck: von den beiden, die vor ihm stehen, hat Henry „das Sträflingsgesicht...“

Währenddessen begibt sich du Paty mit Cochefert und Gribelin nach der Avenue du Trocadéro.

Madame Lucie Dreyfus ist zuhause.

„— Ich habe eine recht traurige Mission zu erfüllen,“ sagt der Kommandant.

Ein Schrei:

„— Mein Mann ist tot!“

„— Schlimmer noch!“

„— Vom Pferde gestürzt?“

„— Nein, Madame, er ist im Gefängnis.“

Auf diese Weise hat nach seinem eigenen Bericht du Paty „einer Frau ihr Unglück so schonend wie möglich“ mitgeteilt.

Aber er sagt Madame Dreyfus nicht, wessen man ihren Gatten beschuldigt. Er verweigert jede Antwort auf ihre Fragen. Und er befiehlt ihr, zu schweigen:

„— Ein Wort, ein einziges Wort von Ihnen würde sein unwiderrufliches Verderben bedeuten. Das einzige Mittel zu seiner Rettung ist Schweigen!“

Die arme Frau glaubt ihm. Sie wird schweigen.

Durch Sandherr kennt du Paty Dreyfus' Familie. Er weiß, daß Mathieu, einer der Brüder, äußerst temperamentvoll und energisch ist und die Entehrung seines jüngsten Bruders nicht ohne weiteres hinnimmt. Im Interesse der Anklage soll daher vorläufig alles unterbleiben, was den Protest der Familie Dreyfus im Gefolge hätte.

Madame Dreyfus hat sich übrigens wieder in der Gewalt. Sie erträgt mit großer Würde du Patys Untersuchung. Er soll nicht zu suchen brauchen. Sie zeigt ihm alles. Zum Schluß gesteht er ein: „wir haben nichts gefunden.“ In Wirklichkeit suchte er ein Schreibpapier, das dieselben Merkmale hätte, wie das von Esterhazy für das Bordereau verwandte. Natürlich war das nicht zu finden. Hofft er noch anderntags dieses Schreibpapier zu finden, bei der Haussuchung, die er bei Herrn Hadamard, dem Vater von Frau Dreyfus, in der Rue Chateaudun abhält? Wieder nichts.

Nun gilt es also, etwas anderes zu finden...

Während Sandherr's Bande diese Aufgabe zu lösen sich befeißigt, überkommt Dreyfus in seiner Zelle die Verzweiflung. Sein makelloser Leben, sein rechtschaffener Ehrgeiz, sein häusliches Glück, alles liegt begraben unter dieser Anklage, die er nicht kennt und die man nicht genau bekannt gibt. Die Plötzlichkeit, mit der ihn das Unglück überkommen hat, die Heimlicherei der Anklage, die Ungeheuerlichkeit derselben, alles tut sich zusammen, seinen Geist zu verwirren, sodaß er selber fürchtet, wahnsinnig zu werden. Forzinetti, der intuitiv seine Unschuld fühlt, besucht ihn eine Stunde nach seiner Einlieferung. Er bemüht sich, ihm Trost zu spenden, aber er kann Dreyfus nicht gestatten, seiner Frau zu schreiben. Der Befehl ist formell: weder Papier, noch Feder, noch Tinte, noch Bücher. Er soll mit sich allein bleiben, um den Unschuldigen zu der äußersten Verzweiflung zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)